

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

16.10.1888 (No. 237)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979520)

Politische Tagesklausur.

Oldenburg, den 15. October.

Es hat im Laufe der letzten Tage eine Abwägung der von einander differirenden Angaben des Bismarck'schen Immediatberichts und des Tagebuchs hinsichtlich ihrer tatsächlichen Wichtigkeit stattgefunden, die nicht zum Nachtheil des Tagebuchs ausgefallen ist. Schon deshalb fängt das Bedauern über den in Bewegung gesetzten großen Apparat an, sich auf immer weitere Kreise auszudehnen, die zum Theil bis in die Mitte der Regierungsparteien hineinreichen. Das freikonservative „Deutsche Wochenblatt“ des Abg. Dr. Arndt hält in seiner heutigen Nummer trotz aller offiziellen Klagen seine abfällige Beurtheilung der Veröffentlichung des Immediatberichts voll und ganz aufrecht und auch aus noch höher hinaufreichenden Kreisen kommen Anzeichen von einer sehr getheilten Stimmung, mit denen man auch die Reise des Grafen Douglas zum Kaiser nach Rom in einen gewissen Zusammenhang setzt.

Unter den Einwänden, welche Fürst Bismarck in seinem Immediatbericht an den Kaiser gegen die Echtheit des Tagebuchs Kaiser Friedrichs erhebt, heißt es an erster Stelle: „Gleich in den ersten Zeilen wird gesagt, daß ich am 13. Juli 1870 den Frieden für gesichert gehalten hätte und deshalb nach Barzin zurückkehren wollte, während aktenmäßig feststeht, daß Seine Königliche Hoheit schon damals wußte, daß ich den Krieg für nothwendig hielt und nur unter Rücktritt aus dem Amte nach Barzin zurückkehren wollte, wenn er vermieden würde.“ In dem Tagebuch heißt es in der That unterm 13. Juli: Unterredung mit Bismarck, der am 12. spät aus Madrid die Nachricht von dem Verzicht des Erbprinzen erhielt, wodurch er den Frieden für gesichert hält, will zurück nach Barzin, scheint überrascht durch die Wendung in Paris.“ Am 12. Juli erging die Nachricht, daß Prinz Leopold von Hohenzollern auf die spanische Thronkandidatur verzichtet hatte. Wie nun die „Vossische Zeitung“ vom Donnerstag, 14. Juli 1870, Nr. 161, meldete, brachte am Abend des 13. Juli die im Staatsministerium herausgegebene „Provinzialkorrespondenz“ u. A. Folgendes: „Der Bundeskanzler Graf Bismarck war angeht die Dringlichkeit der politischen Verhältnisse von Sr. Majestät dem Könige nach Ems beschieden worden u. c. Graf Bismarck folgte, indem er die begonnene Kur unterbrach, unverweilt dem Rufe des Königs und traf am Dienstag Abend in Berlin ein. Nachdem jedoch am Abend ein Telegramm der Botschaft in Paris hier eingegangen war, nach welchem der dortige spanische Gesandte dem Herzog von Gramont amtlich den Verzicht auf die Hohenzollern'sche Kandidatur angezeigt hatte, gab Graf Bismarck unter den veränderten Umständen die Weiterreise nach Ems auf und gedachte nach Barzin zurückzukehren.“ Das hat ein Blatt veröffentlicht, welches unter der Autorität der Regierung des leitenden Staatsmannes erschienen ist, an demselben Abend, an welchem der Kronprinz seine Einzeichnung in das Tagebuch machte. Man wird daher aus dieser Aufzeichnung sicherlich nicht die Unrechtheit des Tagebuchs mit Aussicht auf Erfolg herleiten können.

Nationalliberale Agitatoren auf Reisen. Wir haben in Nr. 234 die Nachricht gebracht, daß Prof. Dücker in Bremerhaven im dortigen Gewerbeverein einen Vortrag über den Vorabend von 1870/71 abhalte. War uns schon verdächtig, daß ein Professor für einen Gewerbeverein kein besseres Thema zum Vortrag finden konnte, als ein solches, das mit dem Gewerbe nicht das Geringste zu thun hat, so war uns noch verdächtiger der Vortragshaltende selbst, von dem wir wußten, daß er ein Professor der Theologie in Gießen ist — und nebenbei der eragirteste nationalliberale Agitator, der an Stelle des bekannten Herrn Dr. Dittmar heute im Vorstande des oberhessischen Nationalvereins die erste Violine spielt und eine ebenso bedeutende Rolle in dem stöckerfreundlichen „Evangel. Bund“. Daß unser Verdacht, wir haben es hier mit einer Persönlichkeit zu thun, welche mit ihrem Vortrag

beabsichtigt, die politische Meinung einfacher Gewerbeleute zu korrumpiren, oder wenigstens irre zu führen, geht auch klar aus unserer in voriger Nummer gebrachten Notiz hervor, die wir dem „Wilhelmsh. Tgl.“, einem ehrlich nationalliberalen Blatt, entnahmen, welchem es selbst auffiel, daß der Vortragende den in der Kriegsgeschichte von 1870/71 innigst verflochtenen damaligen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, nicht einmal nannte. So also macht oder vielmehr fälscht ein Gießener Professor Zeitgeschichte. Hätte er als Professor gesprochen, so müßte man ihm sagen, daß er der größte Ignorant ist, wenn er nicht einmal weiß, daß der nachmalige Kaiser Friedrich (trotz dem Immediatbericht des Fürsten Bismarck) eine Hauptrolle in den beiden Kriegsjahren spielte, so aber hat er als nationalliberaler Agitator gesprochen und da nimmt es uns nicht Wunder, wenn seine Kriegsgeschichte von 1870/71 falsch ist. Der Herr Professor sollte mit derartigen Vorträgen hübsch zu Hause bleiben. Wenn es in Hessen Leute giebt, die blind genug sind, um sich hinter's Licht führen zu lassen, hier zu Lande wird er's kaum zuwege bringen; denn mit Ausnahme einiger Reactionäre und redaktioneller Schleppträger wird er selbst unter den Nationalliberalen wenige finden, welche sich das Andenken an den erhabenen Kaiser Friedrich auslöschen lassen.

Die Rechtfertigungsschrift Macenzie's ist erschienen. Nicht um für Macenzie Partei zu nehmen, sondern um dem „Audiatur et altera pars“ gerecht zu werden, werden wir in nächster Nummer Auszüge aus demselben bringen und hoffen, auf dasselbe nicht mehr zurückzukommen. Die deutschen Aerzte hätten aber jedenfalls besser gethan zu schweigen — das deutsche Volk wußte und fühlte es, daß sein geliebter Kaiser das Opfer ärztlicher Irrthümer und Ungeheuerlichkeiten war und die Veröffentlichung dieser ärztlichen Streitschriften trägt ganz gewiß nicht dazu bei, das ohnehin etwas gesunkene Vertrauen auf die ärztliche Heilkunst zu heben. Die deutschen Aerzte aber trifft der Vorwurf, in dieser Sache den Streit, vielleicht auf Wunsch hoher Persönlichkeiten, denen zu widersprechen sie nicht den Muth hatten, zum Nachtheil des ärztlichen Standes begonnen zu haben. Es dürfte auch hier das Odium nicht auf den Angegriffenen, sondern auf die Angreifer zurückprallen.

Aus dem Reich.

Zur Kaiserreise. Die Ankunft des Kaisers in Rom erfolgte am Donnerstag, 11. October, Nachmittags 4 Uhr. Sobald der Zug hielt, eilte König Humbert dem Kaiser Wilhelm entgegen und begrüßte denselben mit wiederholter Umarmung und Kuß. Einen gleich herzlichen Charakter trug die Begrüßung des Prinzen Heinrich durch den König und die Begrüßung zwischen dem Kaiser und den Prinzen des königlichen Hauses. Die Musik der Ehrencompagnie intonirte bei der Ankunft des Kaisers die preussische Volkshymne. Die dichten Volksmassen, welche die ganze lange Einzugsstraße anfüllten, begrüßten die Gäste mit unausgesetzten fröhlichen Eruiva-Kufen und Händeklatschen. Der Bürgermeister erließ Abends eine Bekanntmachung, in welcher er der Einwohnerschaft mittheilt, Kaiser Wilhelm sei tief gerührt von den Zeichen der Zuneigung und Sympathie, welche ihm bei seiner Ankunft zu theil geworden. — Die Fahrt des Kaisers in den Vatikan erfolgte am 12. October um 1 1/4 Uhr in vierspännigem von Berlin eingetroffenen Hofwagen, Spikreiter voraus. Auf dem ganzen Wege bis zum Petersplatz wurde der Kaiser mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßt. Am Eingange des Thronsaales schritt der Papst dem Kaiser entgegen und führte ihn in sein Privatcabinett, wo ein eigens errichteter Baldachin war, unter welchem drei gleiche Sessel, für den Kaiser, den Papst und den Prinzen Heinrich standen. Letzterer trat nach der ersten Unterredung des Kaisers mit dem Papste ein. Die Rückfahrt erfolgte in demselben Wagen, in welchem der Kaiser von der preussischen Gesandtschaft abfuhr. Am Abend des 11. October wurde ein Knabe verhaftet wegen Werfens italienisch-französisch-irredentistischer Zettel beim Einzug des deutschen Kaisers, Nachts wegen

desselben Vergehens der Direktor eines republikanisch-sozialistischen Journals, Albani. — Eine Anzahl jugendlicher Störenfriede wurde wegen deutschfeindlicher Kundgebungen verhaftet, als eben das Publikum selbst Lynchjustiz an ihnen üben wollte. Ähnliche Skandale fanden auf dem Platz Poli statt, wo gegen die deutschen Fahnen demonstriert und fortwährend „Hoch Frankreich!“ — „Nieder mit der Trippelallianz!“ gerufen wurde.

Berlin, 12. October. Die Genugthuung über den glänzenden Empfang des Kaisers in Rom kommt in den Berliner Blättern aller Schattirung in Berichten und dazugeknüpften politischen Erörterungen zum lebhaften Ausdruck. Von dem Versuche einer irredentistischen franzosenfreundlichen Demonstration beim Einzug wird wenig Notiz genommen. Die „Nordd. Allg.“ jagt: „Voll hohen Stolzes und innerster Genugthuung nimmt Deutschland Kenntniß von den von jenseits der Alpen kommenden Drahtbotchaften über den Verlauf der Kaiserfahrt, über die Begeisterung, womit Italien den erhabenen Gast, den nahen Freund und treuen Verbündeten des eigenen Monarchen zu ehren bemüht ist, und Deutschland wird des Andenkens an die seinem allberehten Herrscher erwiesene Fülle italienischer Gastfreundschaft als ein werthvolles Unterpfand der zwischen Süd und Nord bestehenden Wahlverwandtschaft gebührendermaßen hegen und pflegen.“ — Zwischen Crispi und Bismarck wurden telegraphische Glückwünsche ausgetauscht.

— Zum Fremdendekret in Frankreich. Die „W.-Z.“ bringt in ihrer Sonntagsnummer ein Pariser Feuilleton, welches unsere Ansicht über das französische Fremdendekret bestätigt. — Dasselbe sagt: Man spricht jetzt viel von Gastlichkeit oder Ungastlichkeit der französischen Nation und wundert sich nicht wenig über den Einfall der Regierung, den Fremden am Vorabend der Weltausstellung allerlei Schwierigkeiten zu bereiten. So geht es, wenn man durch ein langes, angenehmes laissee aller, laissee faire verwöhnt ist! Niemand staunt über die Meldepflicht, welcher der Ausländer in der Schweiz und in Belgien und Jedermann in Deutschland unterworfen ist. In Frankreich verursacht das Fremdendekret eine Aufregung, als trachtete Herr Floquet den 1 1/4 Millionen Fremden, die hier im Lande wohnen, nach Gut und Leben (und die deutschen offiziellen und Kartellblätter benützen dieselbe um gegen Frankreich zu hegen).

— Wie unabhängige Blätter aus Württemberg und Baiern mittheilen, ist es sehr aufgefallen, daß eine große Zahl von Berliner Geheimpolizisten sich in aufdränglicher Weise bemerkbar machte. Um dieses Treiben einigermaßen zu rechtfertigen, hat man offiziöserseits das Märchen vom geplanten Attentat erfinden; der als Anarchist bekannte Troppmann ist zwar in Billingen verhaftet worden, aber der Chef des Züricher Justiz- und Polizeidepartements, dem die deutsch-offiziösen Erfindungen von einem Attentat zu Ohren kamen, erklärt, es sei unwahr, daß die Züricher Polizeibehörde nach Berlin gemeldet habe, es haben in letzter Zeit zehn Anarchisten die Schweiz verlassen, dagegen habe Troppmann thatsächlich die Schweiz verlassen, weil er ausgewiesen wurde. — Damit sind die Attentatserüchte hinfällig geworden; es fehlt also nach wie vor jede Erklärung für die befremdliche und, in allen unabhängigen Kreisen Süddeutschlands höchst peinlich wirkende Thatsache, daß die Reise des deutschen Kaisers auf deutschem Boden von polizeilicher Seite mit Vorkehrungen umgeben ist, wie sie sonst nur von der russischen Polizei für Reisen des Zaren getroffen werden, anderweitig aber nicht üblich sind.

— Die Dr. Emin-Pascha-Expedition-Enthusiasten, welche sich besonders die Kartellpresse dienstbar machen zu ihren Reklamen, dürften einigermaßen ermüdet werden durch eine offiziöse Korrespondenz, in welcher es heißt: Ein Blatt will wissen, daß von Reichswegen eine große kolonialpolitische Unternehmung im Werke sei, zu deren Verwirklichung der Reichstag zu einer besonderen Tagung oder frühzeitiger als sonst einberufen werde; ein anderes sieht schon deutsche Soldaten in der Emin-Pascha-Expedition marschiren, welche die kriegerischen Könige von Uganda und Unyoro aufs Haupt schlagen sollen. Das Reich wird sich dem Schutze, den es in Ostafrika zur Aufrechterhaltung unseres Ansehens und zur Sicherung des Erfolges eines besseren und plan-

Hierzu eine Beilage.

mäßigen Vorgehens zur Einführung europäischer Kultur zu leisten hat, ganz gewiß nicht entziehen; die Ansprüche aber, welche an die Reichshilfe erhoben werden, scheiden über das Ziel hinaus und bedingen die vollständige Preisgabe der bisher für die Kolonialpolitik maßgebend gewesenen Grundsätze.

In **Bremen** hat sich am 15. ds. ein für dasselbe geschichtlich wichtiger Akt vollzogen. — Mit dem Zollanschluss Bremens hat es aufgehört, eine freie Handelsstadt zu sein, doch ist ihm ein Freibezirk geblieben, wodurch der Welthandel Bremens aufrecht erhalten werden kann. — „Die Verhältnisse, sagt die W.-Z.“, unter denen Bremen die zweite Seehandelsstadt Deutschlands geworden ist, müssen wir aufgeben, um dafür neue einzutauschen, an welche wir unsere besten Hoffnungen für die Zukunft knüpfen wollen. Wir verlieren den freien, von Zöllen und Formalitäten unbelästigten Waarenverkehr der Stadt mit dem Auslande, aber wohlgerne, nur der Stadt Bremen und der Stadt Bremerhaven mit dem Auslande; wir behalten dagegen diesen freien Verkehr mit dem Auslande in den beiden Freibezirken zu Bremen und Bremerhaven mit ihren Häfen. Wir gewinnen dagegen freien Verkehr mit dem deutschen Zollgebiet, von welchem wir bisher durch die leidigen Zollschranken abgetrennt waren; dieselben Zollschranken richten sich nunmehr gegen das Ausland auf.

p. **Hannover**, 13. Oktober. Gestern fand eine Generalversammlung der Konservativen statt. Zunächst wurde vom Vorsitzenden Dr. Freudenstein konstatiert, daß ein Zusammengehen mit den Junglingsvorfänden gescheitert sei, als Grund wurde von einem anwesenden Hannoveraner der gegenwärtige Landtags-Wahlmodus angegeben, da das Geschäftsinteresse der Handwerker darunter leide, wenn sie ihrer konservativen Gesinnung Ausdruck geben. — Generalleutnant a. D. v. Loebel polemisierte gegen den Vorstand, welcher die Wahlvorbereitungen nicht eifrig genug betrieben habe, beantragte Wahlenthaltung und für die absolute Aufhebung des Kartells zu wirken, da die Nationalliberalen ein förmliches Mandatrabssystem mit dem Kartell betreiben und dasselbe nur da aufrecht halten, wo eine Kandidatur für sie in Frage stehe. Die Ernennung Bennigsen's sei nicht aus platonischer Liebe Bismarck's zum jetzigen Oberpräsidenten erfolgt, sondern habe politische Bedeutung. — Der Reichskanzler habe sich von den nationalliberalen Führern unbedingt vorher die Zustimmung für die außerordentlichen Marine-Erfordernisse und zum Sozialistengesetz vergewissert! — Nachdem noch einige Redner das Wort ergriffen, wurde beschlossen, keinen eigenen Kandidaten aufzustellen und jedem Konservativen strengste Wahlenthaltung zu empfehlen. — Merkwürdiger Weise unterblieb sowohl bei Beginn als am Schluß der Versammlung das übliche „Hoch“ auf Kaiser und König.

Wie aus **Leipzig** mitgeteilt wird, ist es sicher, daß der Kaiser am 31. Oktober der Grundsteinlegung des Reichsgerichtsgebäudes beiwohnen werde.

Ausland.

Oesterreich. Wien. Laut amtlicher Bekanntmachung wurde der seitherige polnische Landsmann-Minister ohne Portefeuille Ziemiakowski, auf sein Ansuchen von seinem Amte enthoben; ebenso der tschechische Landsmann Minister Dr. Praza, welcher das Portefeuille der Justiz inne hatte. An deren Stelle wurde Ritter v. Zaleski und der Statthalter von Mähren v. Schönborn zu Ministern ernannt. Beiden scheidenden Ministern wurde unter üblicher Anerkennung ihrer Dienstleistung das Großkreuz des Leopoldordens zu Theil.

Frankreich. Paris, 11. Oktbr. Die Minister berieten sich heute über die Festsetzung der Tagesordnung der Kammer. Dieselbe dürfte sich zuerst mit der Revision zu beschäftigen haben, da Gellibert des Seguins, der bonapartistische Deputierte der Charente, folgende Interpellation angekündigt hat: „Welche Politik gedenkt die Regierung angesichts der revisionistischen Kundgebungen zu befolgen, die bei den Wahlen der letzten Monate ihren Ausdruck fanden?“ Floquet hat sich bereit erklärt, diese Interpellation sofort zu beantworten, und ist entschlossen, dieselbe zur Herbeiführung eines Vertrauensvotums zu benutzen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 15. Oktober.

— Das Gesetzbuch Band XXVIII, Stück 34 der Gesetzsammlung für das Großherzogthum Oldenburg ist am 13. ds. ausgegeben und enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 3. Oktober 1888, betreffend das Zollabfertigungsregulativ für Brate.

— Das Gesetzbuch Band XXVIII, Stück 35 der Gesetzsammlung für das Großherzogthum Oldenburg ist am 14. Oktober ausgegeben, enthaltend: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 3. Oktober 1888, betreffend vorläufige Bestimmungen über die Statistik des Waarenverkehrs des Zollgebiets mit dem Auslande aus Anlaß der bevorstehenden Zollanschlüsse.

— Am Dienstag, den 23. d. M., wird die diesjährige Herbstschauung der öffentlichen Wege im Stadtgebiet von Magistratswegen vorgenommen werden.

— Gegen den Arbeiter und Tischler Heinrich Warrelmann aus Deichhauerheide, welcher flüchtig und verächtlich ist, am 7. d. Mts. zu Delmenhorst diverse Kleidungsstücke, einen Regenschirm, eine kurze Peise und ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt gestohlen zu haben, ist von der großherzoglichen Staatsanwaltschaft hieselbst ein Steckbrief erlassen.

Kaiser Friedrich-Gedenkfeier. Am 18. Okt., dem Geburtstag des edlen, leider zu früh verstorbenen Kaiser Friedrich, wird in Habel's Hotel, Abends halb 8 Uhr beginnend, eine Gedenkfeier seitens des Oldenburger freisinnigen Wahlvereines veranstaltet, worauf wir alle Parteigenossen und Parteifreunde ganz besonders aufmerksam machen.

— Strafkammerurtheil vom 13. Oktober. 1) Der frühere Müller, jetzt Händler August Hermann Runken zu Nordenhamm wird wegen Unterschlagung in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt. Derselbe ist Mitte Mai d. J. in Konkurs gerathen und hat im Laufe dieses Jahres zu verschiedenen Malen Getreide, welches ihm von seinen Kunden zum Verzehren übergeben worden, denselben nicht zurückgeliefert, sondern zu seinem eigenen Nutzen anders verwerthet, nämlich 2250 kg Roggen, Werth 315 Mk. und 700 kg Gerste, Werth 87 Mk., dem Bäcker Schulze zu Alie gehörend, 1600 kg Gerste, Werth 190 Mk., dem Kaufmann Lampe zu Südwärderdeich gehörend und 2600 kg Gerste, Werth 300 Mk., dem Kaufmann Lampe zu Abbehausen gehörend. 2) Der Zigarrenmacher Christian Wirtgen aus Neuwied wird wegen Diebstahls in eine Gefängnißstrafe von 10 Monaten verurtheilt. Derselbe ist bereits 3 mal wegen Diebstahls und sehr oft wegen Bettelns bestraft und hat am 11. September d. J. eine der Wittve Pfabe zu Delmenhorst gehörende Taschenuhr gestohlen.

— Der Kaufmännische Verein „Soll und Haben“ kündigt den Beginn seiner diesjährigen Lehrkurse an, die in englischer und französischer Sprache, sowie Buchführung und den Elementarfächern eröffnet werden sollen. Nach den Einrichtungen früherer Jahre wird die Benutzung derselben neben den Mitgliedern auch solchen jungen Leuten eingeräumt sein, die nicht dem Verein als Mitglieder angehören. Wie der Verein es sich jeither hat angelegen sein lassen, nur tüchtige und bewährte Lehrkräfte zu gewinnen, wie er solche auch stets gefunden hat, so ist, wir hören, auch jetzt Vorsorge getroffen, daß es nur noch der Mitwirkung der theilhaftigen jungen Leute und insbesondere auch der Herren Chefs bedarf, um einen Erfolg zu sichern, von welchem in stetig wachsendem Maße das Unternehmen seit seinem Bestehen begleitet gewesen ist. Vor allen ist es auch erfreulich, daß auch ungeachtet der bislang vergeblichen Anstrengungen um das Zustandekommen von Kursen in Elementarfächern diese letzteren aufs Neue im Programm Aufnahme gefunden haben. Hoffen wir, daß die Erkenntniß des Nutzens solcher Einrichtungen auch bei denjenigen Herrn Prinzipalen weiter Platz greift, auf deren Mithilfe der Verein gerade bei dieser Institution angewiesen ist, wenn darin etwas Ersprießliches geschaffen werden soll. Berücksichtigen wir den erheblichen Zuschuß des Vereins, ohne welchen eben unter heutigen Verhältnissen der Ausbau einer solchen Fortbildungsschule nicht möglich gewesen wäre, so sollten wir meinen, es müsse das Bestreben eines jeden Theilhaftigen sein, durch thatkräftige Unterstützung dem Werke weitere Ausdehnung, dem Vereine neue Mittel und frischen Muth für weiteres Vorgehen auf diesem Gebiete zu geben!

— In den nächsten Tagen begeben die Deutschen Gewerksvereine (Kirch-Dunker) das Fest ihres 20jährigen Bestehens. (Der Ortsverband Oldenburg feierte dasselbe bekanntlich schon am 22. Juli, hierüber siehe „Neue Zeitung“ Nr. 200). Mit Stolz können sie auf das in so verhältnißmäßig kurzer Zeit Erreichte blicken: sie können stolz sein auf jene Männer, welche trotz aller Beschwerden und Anfechtungen muthig und selbstbewußt für ihre Interessen eingetreten sind und für ihre sittliche, wirtschaftliche und geistige Erziehung wirkten. Aber auch alle Gebildeten und Besizenden sollten angesichts solcher Errungenschaften nicht länger zögern, den Arbeitern die Hand zu reichen und sie in ihren positiven Reformbestrebungen zu unterstützen.

— Vor Kurzem sind wieder falsche Fünfmarkscheine aufgetaucht. Die falschen Scheine sind 1/2 cm schmaler als die echten, nicht aus Pflanzenfaserpapier, sondern aus gewöhnlichem, starkem Papier hergestellt, in welchem die dem ersteren eigenthümlichen Rippen fehlen, die Pflanzenfasern jedoch durch kreuz und quer gezeichnete kleine Striche nachgeahmt sind. Das Wasserzeichen 5 an der rechten Seite des Scheines fehlt.

— Fischotter. Auf dem Dobben wurden vor einigen Tagen Abends zwei große Fischottern gesehen, welche ihre Richtung nach dem Eversten Holze zu nahmen.

— Ein sonderbarer Säulenheiliger. Vor der Säule an der Ecke des Casinos sah man vor einigen Tagen ein Individuum sich krümmen unter dem Ausruf: „Min Lief! Min Lief! Bei Erforschung näherer Details stellte sich heraus, daß ein „böser Geist“ dem Jammern, der seines Lebens Dasein mit Nichtsthun

und Schnapstrinken verbringt, statt des gewohnten Klaren, von dem er unter der Säule einen tüchtigen Schluck zu sich nahm, Petroleum in die Flasche geschüttet hatte. Wer weiß, zu was dies gut ist!

— Das erste Streich-Konzert der Infanterie-Kapelle unter persönlicher Leitung des königl. Musikdir. Herrn Hüttner fand am gestrigen Sonntage auf dem Oldenb. Schützenhofe statt. Dasselbe war trotz der regnerischen Witterung gut besucht und wurden die vorgebrachten Piecen fast sämmtlich mit lebhaftem Applaus belohnt. Hoffentlich werden die Winter-Konzerte wie früher auch künftig stets gut besucht werden, da sowohl die gebiegene musikalische Unterhaltung, sowie die Restauration des Herrn Nolte nichts zu wünschen übrig lassen.

— Dem Vernehmen nach hat Herr Zirkusbesitzer Direktor Carré mit dem Restaurateur Herrn Ant. Meyn hies. eine Wette dahin abgeschlossen, daß Herr M. am Mittwoch Abend während der Abendvorstellung auf einem ihm von dem Herrn Direktor Carré zu stellenden Pferde dreimal die Manege abzureiten habe, ohne vom Pferde zu fallen. Die Wette geht um 500 Mk. und muß Herr Meyn sich sehr vorsehen, um nicht hinein- bzw. herunterzufallen, da Herr Carré sein Möglichstes thun wird, ihm ein Pferd zu stellen, welches sehr gut — dressirt ist.

— Eisenbahn-Unglück. Wie uns berichtet wird, soll in der Station Sande am vorigen Sonnabend Nachts ein Güterzug vermuthlich durch Entgleisung in das Bahnhofsgebäude gefahren sein und hat daselbst an den Wänden und Mauern Schaden verursacht; da jedoch in Folge des starken Widerstandes die Lokomotive nicht weiter konnte, ist ein weiteres Unglück nur insofern zu beklagen, als der Heizer Men ziemlich stark verletzt sein soll, während der Lokomotivführer unverfehrt blieb. Auch ist die Lokomotive stark beschädigt worden.

— Aus Norderney wird uns berichtet: Im September d. J. wurde einem Rittmeister a. D., welcher daselbst badete, sein Portemonnaie mit 1000 Mk. Inhalt und einer darin befindlichen Kaiser-Photographie gestohlen unter Umständen, daß der Bestohlene einen Anhaltspunkt zu Verdacht haben konnte. Nachdem derselbe einige Tage gewartet hatte, ließ der betr. Herr Rittmeister in einem dort erscheinenden Blatt eine Annonce des Inhalts ergehen, daß er dem betr. Finder für die Zurückerlieferung des betr. Portemonnaies mit der Photographie den Gehalt als Findextrakt offerire. Einige Tage darauf fand der Herr Rittmeister Morgens auf der Fensterbank seiner Wohnung plötzlich sein Portemonnaie wieder, allein die 1000 Mk. und die Photographie waren daraus verschwunden. Statt dessen befand sich darin ein Zettel des Inhalts, daß Inhaber ihm das Portemonnaie im Konversationshause aus der Tasche gestohlen habe. Er habe dies indeß nur leihweise genommen und werde ihm den Betrag, sobald es seine Mittel erlaubten, zurückerstatten. Er würde die betr. Photographie im Portemonnaie stecken gelassen haben, wenn er ihn nicht durch die betr. Annonce aufmerksam gemacht hätte, daß dieselbe für ihn so großen Werth hätte, er habe deshalb vorläufig für event. Fälle auch die betr. Photographie behalten, aber alles nur leihweise. Der Herr Rittmeister könne auf demnächstige Wiedererstattung rechnen.

— Circus Carré. Der Extrazug am vorigen Sonnabend brachte eine außerordentliche große Zahl von Personen zu den Circus-Vorstellungen, so daß derselbe in allen seinen Theilen besetzt war und das reichhaltige Programm unter den lebhaftesten Beifallsbezeugungen der Zuschauer zur Aufführung gelangte. — Am Sonntag fanden wieder zwei Vorstellungen statt, deren Glanzpunkt die von Direktor Carré vorgeführten 10 Trapezherren Hengste bildeten, welche in der Vielfältigkeit und Eleganz ihrer Produktionen Großartiges leisteten und daher auch der rauschende Beifall, der dem Herrn Direktor zu Theil wurde, für solch' wunderbare Dressur vollständig gerechtfertigt war. August der Dumme hatte übrigens auch seinen Glanzabend; denn wenn er sich auch dumm genug anstellte zu allen seinen Kunststücken, so zeigte er sich doch in allen Satteln gerecht und wenn auch einmal kein Sattel vorhanden ist. — Morgen Dienstag werden wieder Extrazüge von Lohne und zurück zu den Circus-Vorstellungen verkehren und ist nicht zu zweifeln, da die Fama den Ruhm des Circus Carré bereits nach allen Winden getragen hat, daß wieder zahlreiche Gäste zu der brillanten Dienstag-Vorstellung eintreffen werden.

— Theater. Das gestern zur Aufführung gebrachte erotische Trauerspiel „Romeo und Julia“ von Shakespeare, in welchem Haß und Liebe zur höchsten Leidenschaft entfacht Opfer um Opfer fordern, erfordert von den Trägern der Titelrollen fast ein Uebermaß von sinnberückender äußerer Erscheinung, um vollständig wirksam zu sein, als von innerer Leidenschaftlichkeit. — Solche Eigenschaften waren in der gestrigen Vorstellung des „Romeo und Julia“ nur einseitig vorhanden. Können wir uns auch mit der Darstellung der Julia sowohl als deren anmuthsvoller Erscheinung einverstanden erklären und insbesondere hervorheben, daß Frä. Kuhlmann sowohl in der Balkon-Szene warme Töne der Liebe fand, als in der Verzweiflungsszene Leidenschaft und Verzweiflung in überzeugender Weise zur

Darstellung brachte, so können das gleiche Lob wir Herrn Zaeger nicht spenden, der in erster Linie mit seinem rauhen, nicht sehr modulationsfähigen Organ zu kämpfen hatte, das er da, wo das Feuer der Liebe in schmelzenden Tönen zum Ausdruck kommen soll, in unterdrückten dumpfen Lauten, als wär es eine Geisterstimme, ausklingen ließ; sein Spiel war weniger leidenschaftlich als affektirt — er hatte wenig glückliche Momente; es fehlte seinem Spiele die innere Wahrheit. — Gute Repräsentanten ihrer Partien waren insbesondere Frau Dietrich als Julia's Amme, sowie die Herren Basil (Tybalt) und Droscher (Mercurio) und auch Herr Seydelmann als Franziskaner. — Die Vorstellung von „Romeo und Julia“ wies weder in der Darstellung noch Scenerie jene Gebiegenheit und Sorgfalt auf, welche wir insbesondere bei klassischen Stücken sonst mit Vergnügen wahrnehmen können.

Overfen. Einem hiesigen Wirth wurde von einem Arbeiter am vorigen Sonnabend zwei Geldrollen als Zahlung übergeben. Als der Wirth die eine, welche 4 Mark in 5 Pfg.-Stücken enthalten sollte, öffnete, fand er zu seinem Erstaunen nur 3 Mark und statt des fehlenden Betrages zwanzig 1 Pfg.-Stücke. Da dies in Gegenwart von Zeugen konstatiert wurde, muß der Betreffende das Restirende nachzahlen; ob derselbe die Rolle selbst erhalten oder einen Versuch gemacht hat, mit seiner Zechschuldbilliger wegzukommen, wird sich schon herausstellen.

Öternburg, 15. Oktober. Der gestern Abend im „Schützenhof zur Wunderburg“ abgehaltene Ball zur Feier des Stiftungsfestes des hiesigen Kriegervereines war sehr gut besucht; es herrschte recht fröhliche Stimmung. Ein hübsches Bild bot um Mitternacht die sehr gut geleitete Polonaise, welche von 100 Paar — eine seltene Zahl auf einem Vereinsballe — getanzt wurde.

Barl. Am Donnerstag Abend gerieth auf dem Marktplatz der Ge. ulse eines Panoptikumbesizers mit einem beim Schiffskarouffel beschäftigten Mann in Streit und schlug der erstere diesen mit einem Hammer vor den Kopf, wodurch er ihn arg verwundete. Der Thäter, der die Flucht ergriffen hatte, wurde des Abends noch verhaftet und in das Gefängniß gebracht. (G.)

Sever, 12. Oktbr. Gestern wurde im Lokale des Großh. Amtsgerichts dahier das Landgut Desterdieken, in der Gemeinde Wüppels gelegen, zum Verkauf aufgesetzt. Herr Fabrikant Steinforth aus Wilhelmshaven blieb mit 153 000 Mk. Höchstbietender, doch wurde der Zuschlag nicht erteilt. Das Landgut ist reichlich 68 Hektar groß, die Ländereien sind sämmtlich zur ersten Bonitätsklasse eingeschätzt.

Aus **Berne** wird geschrieben: Unsere Jäger klagen über sehr kargen Wildbestand, sowohl Hasen wie Hühner sind seltener wie in früheren Jahren. — Am Donnerstag, den 18. d. Mts., wird hier der letzte diesjährige Kram- und Viehmarkt abgehalten. Der Viehmarkt ist einer der bedeutendsten im Oldenburger Lande und wird von Käufern wie Händlern und Schlachtern aus Nord-, West- und Mitteldeutschland zahlreich besucht.

Westerfede, 12. Oktbr. Im hies. Kriegerverein sollen im kommenden Winter wieder einige Aufführungen stattfinden. — Heute Vormittag fanden hier wieder einige größere Schweineleserungen statt; es kamen ca. 100 Stück fette Thiere zum Versandt. Der Preis für 100 Pfd. bester Waare schwankt zwischen 33—34 Mk. — Die Ausbauten am hiesigen Thurm, die derzeit zwecks Vornahme von trigonometrischen Vermessungen hergestellt sind, werden jetzt endlich abgeräumt. Ein Oldenburger Unternehmer besorgt die Arbeiten. (A.)

Nordenham, 11. Oktbr. Dem heutigen Viehmarkt waren 440 Stück Hornvieh zugeführt. Der Handel war anfangs, namentlich vorher auf dem Wege zum Markthamm, ziemlich flott, wurde jedoch später flauer. Es waren recht viele auswärtige Händler anwesend und kauften dieselben den größten Theil des aufgetriebenen Viehes weg. Die Preise sind für Verkäufer wenig erfreulich, 24—26 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht dürfte gegenwärtig als Preis zu bezeichnen sein. Der letzte Viehmarkt hieselbst findet am 2. November statt. (B. J.)

Gruppenbühen. Der Schweinehandel geht hier augenblicklich recht flott. Händler vom Rhein kaufen in der ganzen Umgegend schlachtbare Schweine auf und transportiren sie mit der Bahn weiter. In der letzten Zeit wurden wöchentlich 140—150 Stück nach Metz verhandelt, was bei den nicht sehr hohen Preisen nicht zu verwundern ist. Schweine vom Mai wurden mit 24—27 Mk. pro Stück bezahlt.

Moorhausen. Ein interessantes Feld bietet jetzt für Jäger die Gegend von Donnerschwer, resp. Wulfstel längs dem Deiche bis zur Hollerkirche. Hunderte von wilden Gänsen suchen ihre Nahrung von dem zurückgebliebenen Stroh; auch der Ribiz ist noch sehr gut vertreten. Der Regenpfeifer aber spielt bei dieser Witterung die Hauptrolle. — Wilde Gänse werden mit Mk. 2.50. wilde Enten zu Mk. 1.25 verkauft. Die Schlingensteller für Krammetvögel, welche letztere mit 10 Pfg. verkauft werden, wünschen sich neblichter Wetter. — Die Hasen- und Hühnerjagd ist wenig ergiebig, da von denselben viele bei den Ueberschwemmungen umgekommen sind.

Oberhammelwarden. Vielsach hört man von den Landleuten klagen, daß das fette Vieh so niedrig im Preise steht. Wie erzählt wird, soll ein Landmann ein Paar Ochsen 70 Mark billiger verkauft haben wie im vergangenen Jahre und werden, wenn die Zeit so bleibt, andere noch folgen müssen. Der Buskohl steht ebenfalls sehr niedrig im Preise, 100 Kopf werden mit 3.50 bis 4 Mark verkauft (?).

m Brake, 14. Oktober. Gestern waren die in Folge des in diesen Tagen sich vollziehenden Zollanschlusses disponibel werdenden Lokalitäten zum zweiten Male dem Verkauf ausgesetzt. Es wurde nicht mehr geboten als im ersten Termine. Für das in bester Lage an der breiten Straße gelegene Neben Zollamtshaus hatte Herr Proprietär J. Meyer das höchste Gebot mit 9400 M., für das Neben Zollamt in Harrien wurde nur reichlich 3000 Mark geboten. Der Zuschlag wurde noch vorbehalten.

— Daß mancher von denjenigen, denen der Schmuggel zur lieben Gewohnheit geworden war, die letzten Tage vor Anschluß gründlich auszunutzen suchte, ist erklärlich; die kontrollirenden Beamten waren daher desto aufmerksamer. Ein Landmann aus der Umgegend passirt das Harrier Zollamt mit einem Faß, dessen Inhalt er als Cement angab. Der Beamte zog es jedoch vor, das Faß auf seinen Inhalt zu untersuchen, und siehe da, es war eitel Kaffee nebst Zucker. Ein unangenehmer Abschluß für jenen Landmann, ein angenehmer Anfang für den jungen Beamten, der erst vor 14 Tagen in Dienst getreten war und sich bei dieser Gelegenheit die ersten Sporen verdiente.

(Al. Oldenburger Postbeutel.) Zu dem am 11. Oktbr. in Hude stattgefundenen Viehmarkt waren aufgetrieben 83 St. Rindvieh, sowie einige Schweine. Der Handel mit Milchvieh ging gut; im Ganzen wurde der dritte Theil des aufgetriebenen Viehes rasch verkauft. — Der Kuhhüter des Kolon Suing in Bergseine, ein 13-jähr. Junge, fiel, nach der „B. Ztg.“, aus einem Busch auf den Boden und erlitt einen Armbruch. — Der Knecht des Hausmanns Joh. Diedr. Clausen in Holle fiel am Sonntag Nachmittag aus einem ziemlich hohen Birnbaum auf die flache Erde und zog sich solche Verletzungen zu, daß er nach Oldenburg ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Aus **Bapenburg** wird der „E. u. L.-Ztg.“ geschrieben: Am Mittwoch Nachmittag wurde das Kindermädchen des Conditors S. von seiner Herrschaft auf eine Postkutsche geschickt und hatte dahin das 3/4 Jahre alte Kind derselben im Kinderwagen mitgenommen. Zwecks Ausföhrung seines Auftrages ließ es nun den Wagen mit dem Rinte auf einen Augenblick draußen ohne Aufsicht stehen; wer beschreibt aber den Schrecken, als es bei Rückkunft den Wagen umgestürzt mitten im Canal gewahrt und das Kind dicht daneben auf den Kissen treiben sieht. Zum Glück führte die Vorsehung den Briefträger Janßen des Weges, welcher kurz entschlossen mit Lebensgefahr das Kind rettete und sodann auch Wagen und Kissen auf's Trockene brachte. Wie sich das Unglück hat ereignen können, ist nicht aufgeklärt; vermuthlich haben Kinder den Wagen fortgeschoben wollen, wobei dieser dem Ufer zu nahe gekommen und mit dem Kinde ins Wasser gestürzt ist. Die kleinen Missethäter werden dann nach Kinderart wohl schnellig Reihhaus genommen haben.

Auszug aus Bekanntmachungen von Behörden.

Proviant-Amt. Mittwoch, den 17. Oktober, Vormitt. 10 Uhr, werden im Magazin auf der Osterburg Roggenkleie, Roggen- und Haferstroh, Heu- und Strohabfälle, sowie unbrauchbare Inventariestücke versteigert werden.

Amt Oldenburg. Der Gemeinderath der Landgemeinde Oldenburg hat beschlossen, die zu Nr. 4 und 5 des Wegeregister der Landgemeinde Oldenburg eingetragenen Gemeinde-Fuß-Nebenwege, ersteren jedoch nur in der Strecke von seinem Austritt aus dem Busch des Hausmanns Borchers zu Ofen bis zur Abzweigung des nach Bloh führenden Fußpfades aufzuheben. Etwaiger Einspruch gegen die Aufhebung dieser Wegstrecken ist bis zum 28. d. M. bei dem Amte einzubringen.

Amt Elsfleth. Der Weidenbusch an der Stebdinger Chaussee in den Strecken von der Elsfleth-Delmenhorster Amtsgrenze bis Hefeln und von Berne bis Huntebrück soll am Dienstag, den 16. Oktober d. J., Vorm. 10 Uhr, an der Amtsgrenze gegen Delmenhorst beginnend, an Ort und Stelle verkauft werden.

Amt Wildeshausen. Mit Genehmigung des Großherzoglichen Staatsministeriums wird am Donnerstag, den 25. d. M., in Großenkneten ein Viehmarkt abgehalten werden.

Abtheilungs-Versammlungen der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft.

1.) Der Abth. **Abbehausen** am Sonnabend, den 20. Oktober, Nachm. 5 Uhr, bei Rehne in Abbehausen.

2.) Der Abth. **Wildeshausen-Dötlingen** am Sonntag, den 21. Oktober, Nachm. 5 Uhr, beim Gastwirth Stührmann in Wildeshausen.

Marktbericht

vom 13. October 1888.

	Mt. Pf.	Mt. Pf.	
Butter (Waage) 1/2 kg	1 —	Kartoffeln, 25 Liter	1 05
do. (Markt)	1 05	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— 15
Rindfleisch	— 50	Stechrüben, per Stück	— 10
Schweinefleisch	— 50	Wurzeln, 4 Bund	— 10
Hammelfleisch	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 10
Kalbfleisch	— 30	Schalotten, per Liter	— 20
Flomen	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Schinken, ger.	— 70	do. rother, „	— 20
do. frisch	— 45	Blumenkohl, „	— 40
Speck, frisch	— 45	Spitzkohl, „	— 20
do. geräuchert	— 60	Salat, 3 Köpfe	— —
Nettwurst, ger.	— 80	Stachelbeeren, Liter	— —
do. frisch	— 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	— —
Eier, das Duzend	— 60	Erdbeeren, 1/2 kg.	— —
Hühner, a Stück	1 —	Birkbeeren, Liter	— —
Feldhühner, per Stück	1 —	Spargel, 1/2 kg	— —
Enten, zahme, a Stück	1 40	Apfel 3. Stochen, 25 St.	2 —
do. wilde	1 —	Eßig-Gurken, 100 St.	— —
Krammetvögel	— 15	Torf, 20 Hl.	5 —
Hasen, per Stück	3 25	Fertel 6 Wochen alt	— —

Anzeigen.

Petersfehn.

Bernhard Wilkens zu Petersfehn läßt am Montag,

den 29. Oktober d. J.,

Nachmittags 2 Uhr anfgd.,

umzugshalber:

2 junge mildgebende Kühe,

1 tiefige Kuh,

1 Ziege,

2 große Schweine,

2 Kleiderschränke, 1 Glasschrank, 1 Milchschrank, 2 Tische, 6 Stühle, 1 komplettes Bett, 1 Bactrog, 2 Schiebbarren, 1 Butterkarne, viele Dorfgeräthschaften, Ackergeräthe, 30 Fuder schwarzen Torf, 25 Fuder Dünger, 1000 Pfd. Stroh etc.,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

F. Lenzner.

Oldenburg. Heinrich Rogge hieselbst läßt am Mittwoch, den

17. Oktober d. J.,

Vorgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in seinem Hause an der Häufigstraße am Marit hieselbst folgende Sachen, als:

4 Sophas, 7 Tische, 120 Stühle, 15 Kommoden, 12 Kleider-, Glas- und Spiegelschränke, Schifffoniere, 20 Bettstellen, 11 Waschtische, 16 Spiegel, 5 Küchenschränke, 1 Schreibpult, 20 Bilder, 17 Tischlampen, 10 Nähmaschinen, 120 Cylinderuhren, Regulatoren und Wanduhren, 10 vollst. Betten, 26 einzelne Betttheile, Bettüberzüge, Bettlaken, Tischtücher, Pferdedecken, 55 Winterüberzieher, 70 Röcke und Hosen, 1 eiserner Ofen, 1 Kachelofen, sowie viele sonstige Sachen,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

F. Lenzner.

Dreschmaschinen.

Stiften- und Schlagleisten-System, aus den größten Special-Fabriken Deutschlands.

Neueste Patent-Dreschmaschine

mit Verbesserungen, die kein anderes Fabrikat besitzt.

Haupt-Vortheile:

Patent-Dreschdeckel,
Geringsste Zugkraft,
Reinsten Ausdrusch,
Keine Strohbeschädigung,
Bestes Material,
Billigste Preise.

Maschinen werden mit oder ohne Schüttelwerk geliefert.
M. L. Meyersbach.

Mobiliar-Verkauf.

Osternburg. Montag, den
22. Oktober d. J.,
Nachm. 2 Uhr anfgd.,

sollen im Saale des Gastwirths Rosenbohm zu Osternburg folgende Sachen, als:

3 mahag. Sophas, 2 Saphatische, 2 Kommoden, 2 Schränke, 1 Wanduhr, 1 Regulator, 12 Stühle, verschiedene Tische, Spiegel, Bilder, Rouleaux, Gardinen, Blumen, 3 komplette Betten, 3 Bettstellen, 1 Waschtöpf, 1 Tellerborte, 1 Waschbalse, 3 Harmonikas, Schuhmachergeräthe, Stiefelböcke, Walkbretter, Haus- und Küchengeräthe,

viele Manufakturwaaren, als: Kleiderstoffe, Buchsins, Leinen, Flanell, Bettzeuge, Inletts etc., öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.
F. Lenzner.

Auktion.

Oldenburg.

Mittwoch, den 24. und
Sonntag, d. 27. Oktober,
Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr
anfangend,

sollen im Auktionslokale an der Ritter-
straße hieselbst folgende Sachen, als:

10 mahag. Sophas mit Rips u. Blüsch bezogen, 4 Saphatische, 2 Ausziehetische, 2 Glaschränke, 24 Stühle, verschiedene Schränke, Tische, Spiegel, Bilder, Wand- und Taschenuhren, Gardinen, Rouleaux, Bücher, 11 komplette Betten, 15 Bettstellen, 2 Kinderbettstellen, 2 Kinderwagen, Glas- und Porzellanfachen, Haus- und Küchengeräthe, 6 neue Desen etc.,
ferner:

eine große Parthie Ma-
nufakturwaaren, als:

Buchsins, Kleiderstoffe, Bettzeuge, In-
letts, Leinen, woll. Unterjacken und
-Hosen etc.,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.
F. Lenzner.

Driekakermoor.

Am Sonnabend,
den 20. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr anfgd.,

soll der ganze bewegliche Nachlaß der verstorbenen Ge-
fne Gorath dajelbst, als:

1 kompl. Bett, 1 Bettstelle, 1 Spie-
gelschrank, 1 Waschtisch, 1 Glocke, 4
Stühle, 1 Schreibpult, 2 Koffer, Tischie,
1 Pult mit Auszügen, 1 Bücherborte,
1 Petroleumlampe, 1 Laterne, 1 Näh-
maschine, 1 Plättbrett, 2 Tellerborten,
1 Fedenschere, Messer und Gabel, Steinzeug,
eij. Töpfe, Kaffeekessel, 1 Pfeffermühle, 1 Kohlen-
kasten, 1 led. Koffer, 1 Plattmenage, Kleidungs-
stücke, Bettbezüge, Leinenzeug, versch. Bilder, sowie
viele hier nicht namhaft gemachte Gegenstände
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.
Joh. Claussen, Rechnungssteller.

Lungenschwindsucht,
Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der
Luftröhre heilt nachweislich noch im höchsten Stadium
Lehrer Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Al-
bertstraße 2, part.

Gedenkfeier am Geburtstage des hochseligen Kaisers Friedrich

Donnerstag, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr,
in Habels Hôtel, wozu alle Parteigenossen
und Parteifreunde freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand des freisinnigen Wahlvereins.

Sehr kräftiger, guter Congo-Thee,

Pfd. 1 Mk. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg.
J. Heinr. Hoyer, Langestr. 39.

Hôtel und Restaurant
Gustav Janssen, Oldenburg,

Staustrasse 15.
Französisches Billard.

L. Bley, Osternburg,

Schulstraße 1a,
unweit der Wapspinnerei.

Großes Lager fertiger Herren- und eleganter
Knaben-Garderobe.

Reichste Auswahl sowie streng reelle, feste und wirklich
billige Preise.

Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Waare
übernehme jede Garantie, wie auch Waare und Bedie-
nung dafür sprechen wird.

Musverkauf.

Wegen baldigen Umzugs nach meinem Hause Bür-
gerstraße 16 verkaufe von heute ab sämtliche
Weine, Zigarren, Colonial-Waaren u. Chin.
Thee's zu bedeutend heruntergelegten Preisen.
J. B. Wigger.

Der Unterricht in der hiesigen Baugewerkschule
beginnt am 5. November. Baldige Meldungen erwünscht.
Nähere Auskunft durch den Direktor
H. Diesener.

Auf sofort werden

2 Zeitungsausträger

(Frauen oder Burschen), speziell eine für Ostern-
burg, gesucht von der Expedition dieses Blattes.
Zu melden Rosenstraße Nr. 15.

●●● Frisch geräuch. Lachs,
●●● Frisch geräuch. Aale,
●●● Pommerische Gänsebrüste,
●●● Frankfurter Würstchen,
●●● Dresdener Appetit-Würstchen,
●●● Kalbsbraten,
●●● Rostbeef.

Ernst Müller.

Neue mürbekochende grüne Erbsen
und weiße Bohnen

empfehlen
Heinr. v. d. Ecken.

●●● Rahmkäse, ●●●
●●● Gunder Vollhäringe, ●●●
bei
Heinr. v. d. Ecken.

1a Westfälische Rußkohlen

empfang und empfiehlt

Heinr. v. d. Ecken,
Ehnenstraße 4.

Geräucherten Speck,

1/2 Kilogr. 60 Pfg.

Heinrich Weser.

Zwei junge Leute finden gute Kost und Logis.
Mottenstraße 9.

Zu vermieten:

Eine kleine komplette Wohnung per 1. No-
vember d. J. Saarenstraße 17.

Nur noch 4 Vorstellungen.

Oldenburg 1888. Pferdemarktplatz.

Königlich Niederländ.

Circus Oscar Carré,

Dienstag, den 16. Oktober, Abends 6 Uhr:

Große Gala-Vorstellung.

Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schul-
und Freiheitspferde.

Auftreten der hervorragendsten Reitkünstlerinnen,
Reitkünstler und Clowns, sowie der weltberühm-
ten Japanesen-Truppe
To-Ri-Ka-Ta.

Zum 2. Male: „Aschenbrödel“, oder: Der
gläserne Pantoffel. Große Zauber-Panto-
mine mit Ballet.

Worgen, Mittwoch, in der Vor-
stellung 6 1/2 Uhr, kommt eine Wette von 500
Mark zum Austrage, welche Herr O. Carré mit
dem Restaurateur Anton Meyn gemacht, der
sich verpflichtet, stehend auf dem Pferde im Circus
herumzureiten.

Alles Nähere siehe Austragzettel und
Plakat.

Hochachtend

Oscar Carré, Director
des Königlich Niederländischen Circus,
Ritter v. h. Orden.

Osternburg. Am Erntefesttage:

BALL,

wozu freundlichst einladet F. Wohrmann.

Neue Weit.

Freitag, den 19. Oktober:

Großer Ernte-Ball.

— Anfang 4 Uhr. —

Es ladet ergebenst ein F. Schepter.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 16. Oktober 1888: 15. Vorstellung
im Abonnement.

Die berühmte Fran.

Lustspiel in 3 Akten von F. v. Schöthan und
G. Kadelburg.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Mittwoch, den 17. Oktober 1888, 2. Vorstellung
im Abonnement für Auswärtige:

Ein Sommernachtstraum.

Zauber-Komödie in 3 Akten von Shakespeare, Musik
von Mendelssohn-Bartholdy.

Kasseneröffnung 3, Einlaß 4, Anfang 4 1/2 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Lili Rogge mit Ehr. Schwarting in
Oldenburg.

Gestorben: Maurer August Diederich Lichtenberg
in Oldenburg; Friedrich Lienen in Süderdörp; Schnei-
dermeister S. Meyer in Ewersten; Rechnungssteller W.
Ruge in Langwarden; Wilhelm Deffen in Eghorn;
Schultermeister D. Poppe in Eghorn.

Beilage

zu Nr. 237 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 16. October 1888.

Kaiser Friedrich als Freund des Volkes.

Unter dieser Ueberschrift ist bei Duncker u. Humblot in Leipzig zum Preise von 60 Pfg. erschienen eine drei Bogen starke Broschüre aus der Feder von Dr. Viktor Böhmert in Dresden erschienen, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, die Verdienste des Kaisers Friedrich für das Volkwohl, seine Auffassung der sozialen Fragen in das richtige Licht zu stellen. Es geschieht dies auf Wunsch des Vorstandes des bekannten Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen. Die Broschüre ist verfaßt auf Grund von Mittheilungen der Herren P. von Bodelschwingh, G. v. Bunsen, P. Croneneyer, Stadt Syndikus Gberty, Prof. v. Gneist, Landgerichtsrath Krokifius, M. d. R. Dr. Schend, Frau Schepeler-Lette und M. d. R. Schrader, also nach Berichten von Männern verschiedener Berufs- und Parteistellungen, denen der Kronprinz bei gemeinnützigen Bestrebungen besonders nahe trat.

Die soziale Frage, so schreibt der Verfasser in der Einleitung, war dem Kaiser Friedrich in der Hauptsache eine Erziehungs- und Herzensfrage, eine Frage der Beziehungen und Gesinnungen der Menschen zu einander. Milde der schroffen Klassegegensätze. Verständniß für die gemüthlichen Lebensansprüche der Nebenmenschen, persönliches Nähertraten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, liebevolles Benehmen von Mensch zu Mensch galten ihm als Hauptmittel, um die unvermeidlichen Härten des Erwerbslebens auszugleichen und ein friedliches Zusammenwirken aller Theile allmählich herbeizuführen. Er hofft von der inneren Befreiung und Emporhebung der Menschen auch ihre Befreiung aus äußerer Noth. So möchten wir denn als ersten Hauptzug seines sozialen Programms hervorheben, daß er nicht zu denen gehörte, die durch Bekämpfung einer anderen Klasse oder einer anderen Klasse oder eines anderen Landes die eigene Noth zu heben gedenken. . . . Wahrhaftigkeit, Freimuth, Strenge waren Eigenschaften, die er von Anderen forderte und selbst zu üben suchte. „Volle Erkenntniß unserer Mängel und Schwächen, ein fester, muthiger Wille und streng gewissenhafte Arbeit werden den Platz uns erringen helfen, welcher dem deutschen Handel gebührt.“ So schrieb er in seiner wahrhaftigen Art am 19. April 1877 an den Magistrat von Berlin.

Mit dieser freimüthigen Offenheit und dem Brudersinn, der unnöthige Unterschiede bekämpft, ist Bescheidenheit eng verbunden. In Berliner Hofkreisen war die Sitte eingeführt, daß der Geistliche beim Betreten der Kanzel sich vor den anwesenden Mitgliedern der königl. Familie grüßend verneigte. Der Kaiser Friedrich duldete niemals an geheiligter Stätte eine solche Verächtlichmachung seiner Person und äußerte zu seinem Dorfpastor: „Wie auch Rang und Stand nach Gottes Ordnung draußen im Leben uns Menschen untereinander trennen mögen, hier in der Kirche sind wir alle gleich, alle gleich arme Sünder und alle gleich berechnigte Gotteskinder.“

Kaiser Friedrich hat als Kronprinz mit seiner erlauchten Gemahlin der ganzen deutschen Nation das Beispiel des Maßhaltens in einer mit Kindern reich gesegneten Ehe gegeben. Er hat sich vor jeder Verschwendung sorgfältig gehütet und manches entbehren müssen, obwohl es ihm nicht schwer gefallen wäre, eine höhere Dotation zu erlangen oder Wechsel auf die Zukunft zu ziehen. Zu besonderer Ehre gereicht es ihm, auch vor der Welt gar kein Hehl daraus gemacht zu haben, daß er sich einschränken müsse. Es lag seinem Charakter fern, mehr erscheinen zu wollen als er war. Es werden nach und nach die offeneren Äußerungen aus seinem Privatleben bekannt, welche bereitetes Zeugniß ablegen von der Lauterkeit seines Wesens und von der echten Nächstenliebe und Gemeinnützigkeit, die er überall übte, während er doch selbst häuslicherisch leben mußte.

Einer seiner ersten Glaubenssätze war die Achtung vor dem reinen Menschenthum, welche er überall bekannte und in liebenswürdigster Weise da bethätigte, wo er ganz Mensch mit Menschen sein konnte, wie in seiner kleinen Dorfgemeinde zu Vornstedt, der er Jahrzehnte hindurch ein freundlicher Gutsheer war. Die engsten Bande verknüpften diese Gemeinde mit ihrer Gutsheerherrschaft. Die kleine Kirche in Vornstedt wurde von dem Kronprinzen Jahrzehnte hindurch allen anderen Gotteshäusern vorgezogen. Dort in Vornstedt werden noch die spätesten Geschlechter des fürstlichen „Dorfschullehrers“ gedenken, der den Bauernkindern die Erdkunde an einem großen Gummiball beibrachte, dann aber schleunigst für einen richtigen Globus Sorge trug. Dort weiß fast jede Familie von erwiesenen Wohlthaten oder liebevoller Theilnahme des vereinigten Kaisers Friedrich zu erzählen.

Prof. Böhmert berichtet über eine Audienz vom 3. Dezember 1878 über die Verwendung des Kapitals der Wilhelmsspende, Prof. v. Gneist über die Verwendung des Ehrengelohns zur silbernen Hochzeit im Jahre

1883; Gustav v. Bunsen berichtet über die Theilnahme des Kronprinzen am deutschen Fischereiverein, dem Verein für Fluß- und Kanalschiffahrt und dem Hülfverein für Dänemark im Jahre 1868. Bunsen schließt seinen Bericht wie folgt: „Vollständig fremd war dem Wesen des Kronprinzen jede kühle Berechnung der zu gewinnenden Popularität: das Streben, welches ihn mit den Männern seines persönlichen Zutrauens männlich verband, war auf ein bestimmtes soziales Ziel gerichtet: den allmählichen Aufbau eines freiwilligen Beamtenstandes in Preußen und Deutschland, welcher einen möglichst großen Theil der höchstgebildeten, aber nicht (oder nicht mehr) im Staatsamte befindlichen Mithie der Nation in freien Vereinen zur strengsten, fast berufsmäßigen Arbeit auf denjenigen Gebieten des öffentlichen Wohles heranziehen sollte, die überhaupt nicht oder weniger leistungsfähig, weniger frictionsfrei durch amtliche Organe versorgt werden können.“

In einem weiteren Kapitel schildert Abg. Schrader das praktische Interesse des Kronprinzenpaars an der Ausbildung mütterlicher Erzieherinnen. In Deutschland und in anderen Ländern konnte nichts Bedeutendes auf sozialem oder pädagogischem Gebiete geschehen, was nicht dem Kronprinzen oder der Kronprinzessin zur Kenntniß kam und von ihnen darauf geprüft wurde, ob und wie es sich einführen oder fördern ließe. So verdanken der gewerbliche und der Fortbildungsgrund, die Knaben-Gandarbeit, die höhere sowie die auf Hebung der Erwerbsfähigkeit gerichtete Frauenbildung, die Ferienkolonien und viele andere ähnliche Bestrebungen dem hohen Paare eine rege und nicht bloß materielle, sondern ganz vorzugsweise auch geistige Förderung. Der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Fonds ist für solche Zwecke bestimmt und wird ihnen weiter dienen. Wie oft hat der Kronprinz, bald allein, bald von der Kronprinzessin begleitet, Schulen besucht und an Prüfungen theilgenommen! Gar mancher Mann wird es zu seinen schönsten Erinnerungen zählen, daß ihn sein Kaiser selbst einmal examiniert hat. In den Lehrlings-Ausstellungen war er ein regelmäßiger Besucher, nicht selten ein sachverständiger Kritiker, immer ein warmer Freund.

So wendete er sein Wohlwollen auch dem unter dem Protektorate der Kaiserin Viktoria stehenden Pestalozzi-Fröbel Hause, Steinmeßstraße 16, Berlin, einer Schöpfung des Vereins für Volkserziehung, zu, wie er auch den leitenden Ideen der beiden großen Pädagogen, welche der Anstalt den Namen verleihen, die höchste Anerkennung sollte. Schrader schildert alsdann die Theilnahme des Kronprinzenpaars an der Feier des hundertjährigen Geburtstages Fröbels am 13. April 1882, an der Gründung eines Kinderheims in Vornstedt, an dem Bau von Arbeiterwohnungen daselbst und an dem von der Kronprinzessin im Jahre 1876 gegründeten Verein für häusliche Gesundheitspflege.

Die Präsidentin des Lettevereins in Berlin, Frau Schepeler-Lette, berichtet ausführlich über Kaiser Friedrichs Theilnahme an den Bestrebungen dieses Vereins.

Goldene Worte waren es, mit denen der Kronprinz am 24. Juni 1886 die Jubiläumsausstellung in Berlin eröffnete und an die Künstler die Mahnung richtete, „darüber zu wachen, daß unsere Kunst ihrer höchsten Bestimmung nicht untreu werde: der Menschheit, hoch und niedrig, arm und reich, ein Quell jener Erhebung und Beseligung zu werden, welche zur Gottheit emporweist. Dann erst vermag sie den andern Beruf zu erfüllen, der ihr gesetzt ist: trotz aller Mannigfaltigkeit ihrer Äußerungen die Völker und Menschen zu einigen im Dienste des Idealen.“

Ein großes Wohlwollen wandte der Kronprinz dem Genossenschaftswesen von Schulze-Delitzsch zu. Ein reger Verkehr fand zwischen ihm und Schulze-Delitzsch statt. Vor dem Jahre 1879 ist Dr. Schulze wiederholt vom Kronprinzen empfangen worden, um über die Entwicklung seiner Genossenschaften Bericht zu erstatten, und von 1879 bis 1882 wurde er alljährlich einmal zum gleichen Zwecke berufen, das letzte Mal im Sommer 1882, als der Kronprinz, sonstiger Gewohnheit zuwider, den Sommer in Berlin verbrachte, während seine Familie auf Reisen war. Der Kronprinz empfing damals Dr. Schulze in der Villa Carlotta, die am Eingange von Sanssouci belegen ist. Die Unterredung im Schlosse dauerte über eine Stunde und nach derselben promenirten beide noch etwa eine halbe Stunde auf dem auch von anderen Spaziergängern besuchten Wege zwischen dem grünen Gitter und der Hofgärtnerei. Dr. Schulze sprach hierbei fortwährend in seiner lebhaften Art, und der Kronprinz hörte aufmerksam zu, öfters bei besonders interessanten Ausführungen stehen bleibend. Im selben Jahre 1882 hatte Dr. Schulze-Delitzsch den Jahresbericht der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften für 1881 dem Kronprinzen überreicht und auf dem darauf an Schulze-Delitzsch gerichteten Dankschreiben war von dem Kronprinzen mit

eigener Hand die folgende Bemerkung gesetzt: „Ich verifiziere Ihnen, daß ich den Bestrebungen der deutschen Genossenschaften stets mein wärmstes Interesse entgegenbringe, wie ich dieses bisher gethan habe.“ Ebenso kennzeichnend ist der Schlußsatz in einem am 2. Juni 1883 auf die Nachricht von Dr. Schulze's Tode an dessen Wittwe erlassenen Schreiben, das der Oberlieutenant und Adjutant v. Sommerfeld im höchsten Auftrage verfaßt: „Indem Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheiten Sie der wärmsten Theilnahme versichern, ist es Höchstdemselben gleichzeitig Bedürfnis, das Andenken des Verstorbenen, dessen Leben in aufopfernder Selbstlosigkeit dem Wohle der arbeitenden Klassen gewidmet war, durch Anerkennung seiner Verdienste zu ehren.“

Ein weiteres Kapitel der Broschüre schildert den Antheil des Kronprinzen an der Wohnungsfrage nach dem Bericht des Landgerichtsraths Krokifius, insbesondere seinen Antheil an der Berliner gemeinnützigen Baugesellschaft. Auch der Gründung der Berliner Baugenossenschaft, so schreibt Abgeordneter Schrader, welche durch die Arbeiter selbst und deren Mittel Häuser im Umkreise Berlins bauen wollte zum Eigenerwerb durch allmähliche Abzahlung, brachte der Kronprinz großes Interesse entgegen. Sobald er davon hörte, ließ er sich eingehenden Vortrag darüber halten. Gerade daß die Baugenossenschaft ihre Arbeit im Wesentlichen auf Selbsthilfe gründete und den Betheiligten eigene Häuser schaffen sollte, war es, was er besonders billigte. Noch nach San Remo ließ er sich über die Fortschritte der Genossenschaft berichten. Der Gedanke, gesunde und zweckmäßige Wohnräume für den Arbeiterstand überhaupt zu schaffen, lag dem Kronprinzen und seiner hohen Gemahlin ganz besonders am Herzen, und daß sich für diese so hochwichtige Sache in Deutschland verhältnismäßig wenig Theilnahme zeigte, bekümmerte sie sehr.

Im letzten Kapitel berichtet P. von Bodelschwingh über die Fürsorge des Kronprinzen für Wanderer und Arbeitslose.

In den Schlußworten der Broschüre heißt es u. a. zutreffend: „Man wird den Werth eines Fürsten in Zukunft vorzugsweise nach seinem Einflusse auf die soziale und sittliche Entwicklung der Menschheit bemessen. Kaiser Friedrich dient allen Völkern als Vorbild eines Fürsten, der, hoch über dem politischen Parteizwist und über dem Kampf der Interessen stehend, nur das Dauernde im Wechsel, nämlich die wahrhaft humanen und sittlichen Grundlagen des Volkslebens selbstlos gefördert hat. Sein Beispiel wird auch die künftigen Beherrscher des Deutschen Reiches ermuntern, die verschiedenen Volksklassen und Parteirichtungen mit einander zu versöhnen und die sozialen Fragen ihrer Lösung näher zu bringen.“ (Fr. 3.)

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Ihr Kopf war etwas erhöht, so daß sie, sobald ihre Augen an die düstere Beleuchtung gewöhnt waren, das Zimmer übersehen konnte.

All ihr Bitten und Flehen war nutzlos, soweit es Doktor Sanjom und seine Gehilfen betraf, als sie hilflos und regungslos dalag, gingen sie fort und es herrschte tiefes Schweigen.

„Ich möchte wissen,“ dachte Constanze, „wie lange sie mich hier zu lassen beabsichtigen? Vielleicht bis ich umkomme, vielleicht lassen sie mich verhungern. Sie sagen, daß ich frei sein könne, wenn ich nur meinen Namen verleugnen und mich Beatrice King nennen will. Das werde ich niemals. In dieser Zelle gebunden ist viel besser, als frei in der Zelle mit der tolen Sally. O Gott, gib mir Kraft, allem zu widerstehen, und erhalte mir meine Vernunft um meiner süßen, kleinen Edith willen!“

Ein knirschender, fragender Ton im entfernten Winkel der Zelle erschreckte Constanze.

„Ach, was ist das?“ murmelte sie. „Ich bin doch ganz allein in diesem öden Zimmer.“

Das Krachen wiederholte sich, und jetzt sah Constanze mit Entsetzen — eine große Ratte, die ihren geängstigten Sinnen doppelt so groß erschien, als sie in Wirklichkeit war.

Sie kam auf Constanze zugerannt.

Diese schrie mit aller Kraft und jagte dadurch die Ratte weg.

Bald darauf erschien Doktor Sanjom am Gitter der Zelle und sagte:

„Ich will Sie freilassen, wenn Sie einwilligen, Ihren Namen aufzugeben.“

„Niemand!“ erwiderte sie.

„So bleiben Sie, wo Sie sind!“ zischte er giftig. „Kann denn nichts Ihr steinernes Herz rühren?“ stöhnte sie. „Nichts, als Ihr unbedingter Gehorsam. Gute Nacht!“

Mit trockenem, spöttischen Lachen ging der Doktor weg. Er war nur wenige Minuten fort, als Constanze die Ratte wiederkommen sah.

Sie schrie aufs Neue und verzagte sie, doch mit der Zeit wurde das Thier kühner, und schien gegen das Geschrei gerade so gleichgiltig wie Doktor Sansom. Endlich kam sie ganz nahe an ihren Kopf und fing an die Krumen zu fressen, die man absichtlich auf den Boden gestreut hatte, um sie anzulocken. Constanze schrie unaufhörlich und fürchtete, den Verstand zu verlieren. Ihr Schrecken und ihre Angst wurden aufs Höchste gespannt, als die häßliche Ratte, sie regungslos sehend, über sie hinweglief und so drohend wurde, daß Constanze für ihr Gesicht fürchtete.

„Wie geht es Ihnen, Constanze?“ sagte eine Stimme am Gitter.

„Oh, aus Barmherzigkeit, Herr, befreien Sie mich, sonst werde ich wahnsinnig! Diese entsetzliche Ratte droht mir die Augen auszufressen.“

„Ich kann Sie leider nicht befreien!“ sagte Doktor Schnoller — denn dieser war es — „es giebt nur einen Schlüssel zu dieser Zelle und den hat Doktor Sansom.“

Der Ton seiner Stimme trieb die Ratte weg, doch sie kam bald wieder, und Schnoller vermochte nur durch heftiges Anschlagen seines Stockes an das Eisengitter sie immer wieder zurückzutreiben, wenn sie sich Constanze näherte.

Sie stellte ihn an, dazubleiben und das entsetzliche Thier zu verschrecken, bis Sansom käme.

Doktor Schnoller wußte, daß er eine große Verantwortung auf sich nahm, wenn er das that, doch sein Herz erlaubte ihm nicht, sie in dieser entsetzlichen Lage zu verlassen, und so blieb er und scheuchte die Ratte weg, bis er Doktor Sansom den Korridor entlang kommen hörte.

Der Vorsteher fragte Schnoller, was denn dieses Benehmen bedeuten solle, doch Schnoller sagte einfach:

„Ich konnte nicht anders. Die arme Frau ist beinahe todt, und ich denke, Sie sollten sie schnell losbinden.“

Doktor Sansom sagte weiter nichts, sondern dachte nur, daß Doktor Schnoller anfangs ein gefährlicher Assistent zu werden, und daß es für das Irrenhaus der Samaritaner um so besser wäre, je schneller man ihn beseitigen könne.

Dann öffnete er die Thür der Zelle und sagte ihm Hineintreten mit rauher Stimme zu Constanze:

„Nun, meine liebe Frau, wie heißen Sie jetzt?“

Sie antwortete schwach:

„Ich heiße Beatrice Ki.“

Das Wort erstarb ihr auf den Lippen, sie schauerte krampfhaft und lag still.

Doktor Sansom sah, daß sie leblos war und rief Schnoller zu:

„Kommen Sie und helfen Sie mir, sie losbinden! Schnell, ich glaube, sie ist todt!“

Sie banden sie los und trugen sie in ein nahe gelegenes Zimmer, wo Licht und Luft war.

„Sie ist todt!“ sagte Schnoller, als sie sie mitten im Zimmer auf ein großes Bett legten.

„Nein — es ist schlimmer!“ war Sansoms Antwort. „Sie lebt!“

10. Kapitel.

Die Verzweiflung einer Gattin.

Obgleich das herrliche Haus Robert Achs im Sonnenschein gebaut war, beherbergte es doch seit dem verhängnißvollen Abende, an dem seine zweite Frau durch das Gespenst der ersten Frau erschreckt worden war, manchen Schatten.

Alice hatte ein heiteres Naturell, trotzdem aber wurde sie fortwährend von den Gedanken an dieses abgekehrte Gesicht verfolgt und hörte unaufhörlich den Jammerruf:

„Geh mir meine Edith — mein Kind!“

Ihr Gatte that alles, was in seiner Macht lag, sie glücklich zu machen; er war zärtlich, aufmerksam und rücksichtsvoll. Sie reisten viel, besuchten Philadelphia, Newyork und Boston häufig, gingen zu den Rennen, in die Theater, kurz überall hin, wo man sich bemühte, die Langweile zu verschrecken, doch wo sie auch hingingen, wie sehr sie sich auch zu zerstreuen suchten, wenn Alice nach Albany zurückkam, kehrten die sie verfolgenden Gedanken wieder, und sie ging des Abends niemals durch den Korridor, ohne zu erwarten, daß sie Beatrice King begegnen könne, welche Robert Ach für ihren Gatten erklärte und lebend um ihr Kind bat. —

Robert Ach bemühte sich, die Befürchtungen seiner schönen Frau auszureden und versuchte ihr klar zu machen, wie thöricht es sei, sich solchen unnütz beängstigenden Gedanken hinzugeben.

Manchmal gelang es ihm, sie über sich selbst lachen zu machen, und dann versprach sie ihm, das trübe Gespenst zu verbannen, das ihre Gemüthsruhe störte. —

Die kleine Edith hatte sie lieben gelernt, als ob sie ihre Mutter wäre, und man muß es ihr zum Lobe nachsagen, daß auch sie dem Kinde die zärtlichste Mutterliebe weigete und sich ihrer kindlichen Liebesungen mit der ganzen Zärtlichkeit einer Mutter erfreute.

Robert Ach machte dies viel Vergnügen, denn obgleich er sich im Innern von Constanze auf's Tiefste gekränkt fühlte, liebte er das Kind doch von Herzen, und wünschte, daß Edith alle Vorzüge seines Reichthums genießen sollte.

Seine zahlreichen Geschäfte zwangen ihn oft, zu verreisen; wenn es möglich war, begleitete ihn seine junge Frau, doch manchmal wurde er plötzlich telegraphisch zu dringenden Besprechungen abgerufen, zu denen er mit dem nächsten Zuge abreisen mußte, und dann konnte er Alice nur eine Nachricht senden, die ihr seine Abwesenheit erklärte.

Wenn er fort war, und Alice nicht gerade Besuch hatte, widmete sie ihre freien Stunden stets der kleinen Edith und spielte mit ihr, als ob sie selbst ein fröhliches, lachlustiges Kind wäre.

Doch eins dieser heiteren Spiele, mit denen sich Alice und Edith während Mr. Achs Abwesenheit belustigten, wurde eines Abends plötzlich unterbrochen. Das Kind rannte lachend in den Korridor und rief:

„Du kannst mich nicht fangen, Mama!“

Doch das Lachen erstarb auf ihren Lippen bei dem Anblicke einer abschreckenden Gestalt, welche auf sie zukam und sie vor Schrecken laut aufschreien machte. Alice, die glaubte, daß das Kind vielleicht gefallen sei, und sich verletzt habe, eilte ihr nach und rief:

„Edith, mein Herzchen, was ist denn geschehen?“

„O Mama, Mama, sieh den Mann!“

Mrs. Ach blickte nach der angezeigten Richtung und bemerkte eine trübselige Gestalt, die sich sehr tief verbeugte und hervorkam.

In dem Glauben, daß irgend ein Landstreicher ins Haus eingedrungen, war Mr. Ach im Begriffe, die Diener zu rufen, als der sadenscheinige Eindringling mit heiserer Stimme sagte:

„Verzeihen Sie, Madame, ich habe Geschäfte von dringender Wichtigkeit mit Mr. Ach und bitte Sie, kein Aufsehen zu machen, da ich nicht so schlecht bin, wie ich aussehe. Ich möchte ihn um einer Sache willen sprechen, die sein häusliches Glück betrifft, und wenn Sie ihm dieses Billet übergeben wollen, werde ich Ihnen sehr verbunden sein.“

Etwas in der Stimme und den Worten des Menschen erregte Alices Neugier; dieser wußte augenscheinlich nicht, daß Mr. Ach abwesend war, und es war entschieden besser, ihn nicht darüber aufzuklären.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Von dem Grafen Herbert von Bismarck erzählt man sich in München, wie wir den „N. Nachr.“ entnehmen, eine launige Aeußerung. Als derselbe bei seiner jüngsten Anwesenheit die deutliche-nationale Kunstgewerbe-Ausstellung besuchte, fiel der Blick des Sohnes des Reichstanzlers auf einen schön gearbeiteten Krug mit dem bekannten wohlmeinenden Mahnworte „Mensch, ärgere Dich nicht!“ Da soll Graf Herbert lächelnd geäußert haben: „Et, das ist etwas für meinen Papa!“

— Aus Baiern. Zwei hübsche Antworten, die der Prinzregent jüngst auf seiner Pfalzreise erhalten hat, werden erzählt. Als er bei der Vorstellung von Landbürgermeistern einen derselben fragte, wie viel Umlage die Gemeinde zahle, antwortete das Ortsoberrhaupt: „Dreihundert Prozent.“ Auf die weitere Frage, ob denn dies die Bürger bestreiten können, erhielt der Prinzregent die Antwort: „Was wolle sie mache? Se müße!“

— In einem anderen Orte trat der Prinzregent zu einem der Spalier bildenden Feuerwehrlente, klopfte ihm auf die Schulter und fragte ihn, wann er denn

den letzten großen Brand gelöscht habe. „Et, am Kirchweihsonntage, königliche Hoheit!“ lautete die, allgemeine Heiterkeit erregende, allerdings etwas doppeldeutige Antwort.

— Von einem wirklichen „Helden“-Tenor erzählt der ehemalige Impresario Mapleson in seinem eben veröffentlichten Memoiren von dem Tenoristen Signor Volpini Mapleson's engagirte Tenoristen hatten ihn im Stich gelassen, und von dem einzigen Tenoristen in London, den er um Uebernahme der Partie des Faust hätte anheben können, hieß es, daß er im Sterben liege: „Er fragte mich immer und immer wieder, was geschehen könne, um sein Leben zu retten, da er es mit allen Ärzten versucht habe, jedoch vergeblich. Ich sagte, ich könne ihm einen Rath geben, wenn er ihn nur befolgen wolle. Ich versicherte ihm dann, daß es nur ein Mittel gebe, ihn zu retten. Er mußte nur zunächst gestatten, ihm eine Mischung aus einer halben Flasche Chateau Lafite und einigen, mit gestoßenem Zucker zu Schnee geschlagenen Eiern zuzubereiten, und dann mit mir zum Theater kommen, wo, wenn sein Tod unvermeidlich sei, er wie ein Mann denselben vor den Lichtern der Rampe finden könne. — Ein schwaches Bächeln erschien auf seinem bleichen Gesichte. Er meinte natürlich, ich mache Scherz. Allein zur angezeigten Stunde erschien der Lafite, die Eier wurden geschlagen, und ich ließ ihn das stimulirende Getränk zu sich nehmen. Ich zog ihm seinen Planelanzug an, nahm die Bettdecken, schlug ihn in dieselben ein und nahm ihn in meiner Equipage mit zum Theater. . . . Die plötzliche Erschütterung und die ungewohnte Aufregung hatten zur Folge, daß Volpini's Leben gerettet wurde; er hat nachher noch manches Jahr vergnügt gelebt.“

— Abschreckende Beispiele. Aus Paris wird geschrieben: „Die Hottentottenfrauen waren bis jetzt noch nicht tonangebend auf dem Gebiete der Mode; erst in unseren Tagen ist es ihnen vorbehalten worden, auf ein großes Modeereigniß einzuwirken. Ihnen dankt man es nämlich direkt, daß die Tournüre heuer bestimmt fallen wird. Eines der ersten französischen Modeblätter schreibt nämlich wörtlich über dieses Thema: „Die im Jardin des Plantes ausgestellten Hottentottenfrauen haben uns gezeigt, wie abscheulich es ist, wenn man von der Natur mit einer echten Tournüre begnadet worden; rechtzeitig halten wir Einkehr und verzichten darauf, eine künstliche Mißgestalt hervorzubringen, die uns den Hottentottinnen ähnlich macht.“

— Die Schiffsunfälle an der deutschen Küste während des Jahres 1887. Es verunglückten 188 deutsche Segelschiffe und zwar strandeten 71, kenterten 11, sanken 25, gerieten in Collision 50 und erlitten sonstige Unfälle 21. Dabei betrug die Zahl der verloren gegangenen Menschenleben 21. — Von deutschen Dampfschiffen sind 6 gestrandet, 1 gekentert, 1 gesunken, 36 in Collision gerathen und 9 von sonstigen Unfällen betroffen; im ganzen 53 mit einem Verlust von 1 Menschenleben. — Von fremden Segelschiffen strandeten 21, sank 1, gerieten in Collision 12, erlitten sonstige Unfälle 13, im ganzen 47 mit einem Verlust von 1 Menschenleben. — Ferner verunglückten 33 fremde Dampfschiffe und zwar durch Stranden 7, durch Collisionen 18, durch sonstige Unfälle 8. Auch hierbei war 1 Menschenleben verloren gegangen. — Die Gesamtzahl der Unfälle betrug also 321 mit einem Verlust von 24 Personen.

— Fatal. Eine junge Dame speist mit ihrem Verlobten im Gasthaus. Ein Herr, der in der Nähe sitzt, beobachtet sie, steht auf und wendet sich zu ihr mit den lebenswichtigen Worten: „Sie verzeihen, gnädiges Fräulein! Wie können Sie wohl zu der heißen Suppe das kalte Bier trinken! Ich kann das im Interesse Ihrer schönen Zähne nicht ansehen — auf die ich, wie Sie wissen, bis zur völligen Abzahlung das Eigenthumsrecht habe.“

Beruhigend. „Arthur, o welche Schmach! Du hast gestern mit zwei Tänzerinnen soupir! Leugne nicht, Herr von Klatschinsky hat es mir gesagt.“ — „Aber, liebes Kind, von dem was der alte Schwäger erzählt, ist doch immer nur die Hälfte wahr!“

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,

engros Tuchhandlung en detail in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.